

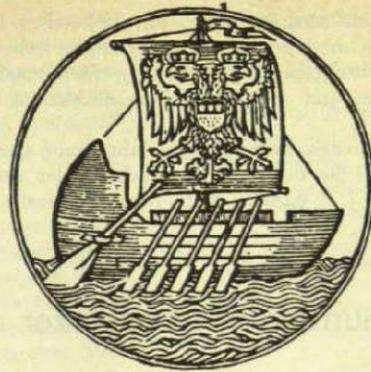
Alt-Köln

Heimatverein

zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 9 der Mitteilungen · April 1973

Redaktion: Dr. Peter J. Hasenberg
5 Köln 1 · Postfach 100 884



Liebe Freunde von Alt-Köln!

Unser Heimatverein wächst, blüht und gedeiht! Der Vorstand konnte auf der Jahreshauptversammlung im Belgischen Haus eine erfreulich positive Bilanz vorlegen, und auf dem Vortragsabend am 19. März konnte der Vorsitzende bekanntgeben, daß die Mitgliederzahl in den letzten Wochen die Zahl 900 überschritten habe. Zu dieser auch zahlenmäßig erfreulichen Aufwärtsentwicklung haben Sie, liebe Mitglieder des Heimatvereins, tatkräftig mitgeholfen: durch Ihre rege Teilnahme an unseren Vortragsabenden, durch pünktliche Überweisung Ihres Vereinsbeitrages und nicht zuletzt durch fleißige Werbung neuer Mitglieder. Dafür und für Ihr lebhaftes Interesse an allen Bestrebungen von Alt-Köln dürfen wir Ihnen herzlich danken. Wir möchten Sie aber auch um weitere aktive Mitarbeit bitten: Helfen Sie mit, unsere Ziele und Bemühungen im Dienste unserer kölschen Mundart und zur Wahrung der alten guten kölschen Eigenart in weiteste Kreise hineinzutragen und neue Freunde dafür zu gewinnen. Bringen Sie interessierte Bekannte und Kollegen zu unseren Vortragsabenden mit, wo sie aus beruflichem Munde und in volkstümlicher Form Kenntnis von kölnischer Geschichte und der Eigenart rheinischen Volks- und Brauchtums erhalten. Sorgen Sie mit dafür, daß die katastrophalen Substanzverluste in den Jahrzehnten der Stadterweiterung und des 2. Weltkrieges sich heute in den saten Jahren des Wohlstandes nicht wiederholen und die in unsere Zeit hinübergeretteten Bau- und Kunstdenkmäler so gepflegt und unterhalten werden, wie es dem kulturellen Rang der rheinischen Metropole entspricht. Setzen Sie sich, soweit Ihnen das möglich ist, auch persönlich bei den zuständigen Stellen dafür ein, daß unsere Stadtvertreter bei ihren Beschlüssen und Entscheidungen ihr kölsches Herz mitsprechen lassen!

Dr. P. J. Hasenberg, Vorsitzender

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Montag, 9. April 1973, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Kölsche Deechter un Gedeechte

1. Teil: Wir gedenken des 100. Geburtstages von Jakob Rasquin und des 50. Todestages von Fritz Marx
2. Teil: Die Sieger des 1972er Wettbewerbs stellen sich mit ihren im Jubiläumsjahr preisgekrönten Gedichten und Erzählungen vor

Montag, 7. Mai 1973, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Die Glocken des Kölner Domes

Köln besitzt die schwersten läutbaren Glocken der Welt
Vortrag von Herrn Wilhelm Kaltenbach

Montag, 4. Juni 1973, 20.00 Uhr im Belgischen Haus

Wie Köln vor 50 Jahren

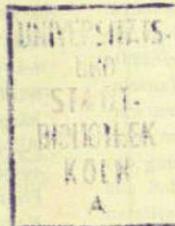
Grüngürtel, Messebauten und Stadion erhielt

Erinnerungen an notvolle Jahre nach dem 1. Weltkrieg
Vortrag von Dr. Peter Joseph Hasenberg

Vom 15. Juni bis 29. Juli sind Sommerferien

Betrifft: Jahresgabe für 1972

Noch vor den Ferien wird unsere Jahresgabe 1972 ausgeliefert werden, deren Fertigstellung sich diesmal durch Krankheit des Vorsitzenden verzögert hat. Allen Mitgliedern wird im Mai die Bezugskarte durch Brief persönlich zugestellt. Es handelt sich diesmal um ein „Kölsches Bio-Bibliographisches Lexikon“, in das Mundartschriftsteller, Geschichtsschreiber, Komponisten, Archivare, Bibliothekare usw. usw. Aufnahme gefunden haben, „kleine“ und „große“ Namen, kurz solche Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb des Heimatvereins, die sich im Sinne der Bestrebungen von Alt-Köln

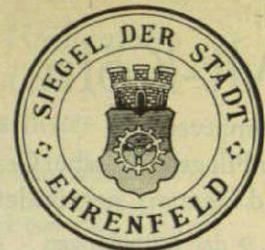


14182 g 1973

um die Pflege unserer lieben kölschen Muttersprache, um kölnisches Brauchtum, stadtkölnische Geschichte und vaterstädtische Eigenart verdient gemacht haben.

Unsere Mitglieder — für sie ist die Jahresgabe ja gedacht — werden manchen schon halb vergessenen Namen darin finden und mit vielen Persönlichkeiten und ihren Werken fröhliches Wiedersehen feiern.

Bitte, warten Sie die Zusendung des Bezugsscheins für die Jahresgabe durch Schriftführer Philippsen im Mai ab und holen Sie sich dann Ihr Buch bei der ausliefernden Buchhandlung: Marzellus-Buchhandlung J. P. Bachem, Köln, Marzellenstraße 41.



Im Wechsel der Jahrhunderte: Streiflichter aus der Kölner Geschichte

1373

Vor 600 Jahren stand Köln auf der Höhe seines Ansehens als Hansestadt. Wenige Jahre zuvor hatten zahlreiche handeltreibende Städte von Amsterdam und Kampen im Westen bis hin nach Elbing und Thorn im Osten am Elisabethstag 1367 im neu erbauten Großen Saal des Kölner Rathauses die sog. Kölner Konföderation zum Schutz ihres Handels und ihrer Schifffahrt auf der Nord- und Ostsee gegen die Könige von Dänemark und Norwegen abgeschlossen. Im Frieden zu Stralsund konnte die Hanse 1370 ihren Anspruch auf ungestörten Handel und die Sicherheit ihrer Märkte durchsetzen und fast 150 Jahre hindurch die ausschlaggebende Rolle im Norden übernehmen. Köln war Vorort des westlichen Hansequartiers, zu dem die niederrheinischen, die westfälischen und die Zuidersee-Städte zählten. — Daß die rheinische Metropole über ihren Hanseinteressen nicht den Handel über die Alpen gegen Süden vernachlässigte, zeigt ein Schreiben des Kölner Rates von 1373 an die Schwesterstadt Venedig, in dem Köln zur Wahrung des guten Rufes der Qualität seiner Erzeugnisse mitteilt, daß alle von den Kölner Goldschlägern und Goldspinnern angefertigten Stücke fortan einen Gütestempel tragen werden. Köln bittet Venedig und andere Städte, Stücke ohne diesen Gütestempel als Fälschungen zurückzuweisen.

1473

In der Koelhoff'schen „Cronica van der hilliger Stat Coellen“, gedruckt im Jahre 1499, lesen wir, daß Kaiser Friedrich III. im Jahre 1473 der Stadt Köln das Münzrecht verliehen habe (nach heutiger Zeitrechnung würden wir den Vorgang in das Jahr 1474 datieren!) Die Chronik meldet: „Im Jahre des Herren 1473 auf Sankt Andreastag kam Kaiser Friedrich III. mit seinem Sohne Maximilian und anderen Fürsten und Herren zu Schiff nach Köln. Die Stadt Köln schenkte dem Kaiser 10 Stück Wein, 10 schöne Ochsen, 10 Wagen mit Hafer und auf einem jeglichen

Wagen 10 Malter — das macht 100 Malter —, 6 Tonnen mit Hechten, Karpfen und anderen Fischen und alle Geschenke waren gezeichnet mit der Stadt Wappen . . . Die Stadt Köln erwarb von dem Kaiser, daß sie gleich den anderen Kurfürsten münzen durfte . . . Des Sonntags vor dem dreizehnten Tag nach Weihnachten ließ der Rath von Köln dem Kaiser und seinem Sohn zu Ehren einen Tag machen auf dem Gürzenich, was auch der Kaiser begehrt hatte, um die schönen Frauen von Köln zu besehen. Und des Kaisers Sohn, Herzog Maximilian, hatte den ersten Tanz mit einer Jungfrau vom Sankt Ursulen-Stift . . .“

1573

Vor 400 Jahren war die Freie Reichsstadt Köln das Ziel Hunderter von Flüchtlingen aus den Spanischen Niederlanden. Dort hatte 1568 der Kampf um die politische und religiöse Unabhängigkeit von der Krone Spaniens begonnen, den Herzog Alba mit spanischen Truppen für Madrid zu entscheiden versuchte. Das achtzigjährige Ringen endete erst im Westfälischen Frieden zugunsten der Niederlande. Vor allem zu Beginn des Kampfes verließen zahlreiche Flüchtlinge vor den Schrecken des Krieges ihre Heimat. In Köln suchten u. a. die Eltern des Malers Peter Paul Rubens und der Künstler Geldorp Gortzius Zuflucht. — Auch der Geusenfriedhof an der Kerpener Straße erinnert an jene unruhigen Jahrzehnte.

1673

25 Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges tagte in Köln wieder einmal ein Kongreß, auf dem man den Frieden zwischen Frankreich und den Niederlanden herbeiführen wollte. Die Diplomaten tagten — aber erfolglos — im Karmeliterkloster am Waidmarkt. Der kurkölnische Minister Wilhelm Egon von Fürstenberg, Freund und Bundesgenosse Frankreichs, wurde während der Friedensverhandlungen von kaiserlichen Bewaffneten gefangen genommen und nach Wien gebracht. Sein kur-

fürstlicher Herr, Erzbischof Maximilian Heinrich (1650–1688), der die franzosenfreundliche Politik der Brüder Fürstenberg deckte, zog sich damals einige Jahre lang in die Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln zurück, wo er unter einfachsten, fast dürftigen Bedingungen als „Einsiedler von St. Pantaleon“ lebte.

1773

Die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. wurde bekanntlich von den nichtkatholischen Herrschern Preußens und Rußlands für ihre Länder nicht durchgeführt. Auch in der Reichsstadt Köln kam es darüber zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Rat der Stadt und dem Erzbischof in Bonn. Dieser hätte nur allzu gern das umfangreiche Vermögen der Kölner Jesuiten, das Kolleg in der Marzellenstraße und seine im Erzstift gelegenen Besitztümer zugunsten einer in Bonn geplanten Hochschule eingezogen. Doch die Stadt berief sich auf ihre Reichsunmittelbarkeit und setzte sich durch. Der Reichshofrat in Wien überwies den Besitz der Jesuiten an die Stadt zur Förderung der Unterrichtsanstalten. — Leider wurden 25 Jahre später die reichen Schätze der Bibliothek und des Museums der Jesuiten von den französischen Revolutionstruppen hemmungslos ihrer wertvollsten Stücke beraubt.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 blieb deren Gymnasium erhalten. In der französischen Zeit wurde es Sekundarschule und in der preußischen Zeit Katholisches Gymnasium an Marzellen. Es wurde 1912 nach Errichtung eines Neubaus am Thürmchenswall niedergelegt. Im neuen Gymnasium erinnerten folgende Bilder aus dem alten Bau an bedeutende Persönlichkeiten Kölns des Ordens:

Bruno der Karthäuser / Laurentius Surius / Joh. Gropper, Kardinal / Petrus Canisius / Friedrich von Spee / Aegidius und Joh. Gelenius / Jos. Hartzheim.

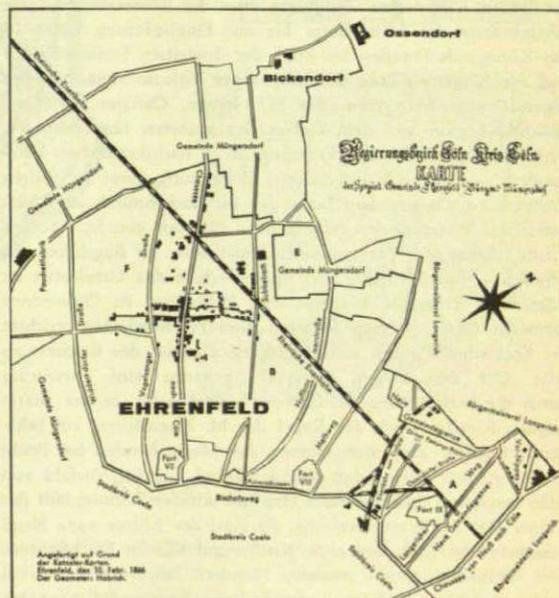
1873

Die „Mark“, die nach der Reichsgründung von 1871 als neue deutsche Währungseinheit eingeführt wurde, war so neu gar nicht. Schon im 11. Jahrhundert hatte die „kölnische Mark“ am Rhein das karolingische „Pfund“ verdrängt. Sie wurde damals zur wichtigsten Geldeinheit Deutschlands. Diese „kölnische Mark“ hatte 234 Gramm Silbergewicht und zählte 160 Pfennige. Als Münzmark zählte sie 144 Pfennige oder 12 Schillinge. Die Differenz von 16 Pfennigen wurde zur Deckung der Prägekosten und als Abgabe an den Erzbischof, den zeitweiligen Landesherrn (bis zur Schlacht bei Worringen 1288) und Münzherrn einbehalten. Die Kölner Mark gab es als Silbermünze bis nach der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ehrenfeld und die westlichen Vororte

Ratsmitglied Gerhard Wilczek hielt Farbdiauvortrag

Als 2. Abend in seinem Vortrags-Zyklus über Kölner Vororte veranstaltete der Heimatverein Alt-Köln einen stark besuchten Lichtbildervortrag „Ehrenfeld und die westlichen Vororte“. Der gebürtige Oberschlesier Gerhard Wilczek, durch sein prächtiges Buch über Ehrenfeld, 1967 als Band 48 der Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart vom Heimatverein Alt-Köln herausgegeben, als guter Kenner der westlichen Vororte



ausgewiesen, zeigte in eindrucksvoller Weise auch an diesem Abend wieder, daß Köln auch unter den Heimatvertriebenen begeisterte Freunde rheinischer Eigenart und erfolgreiche Erforscher seiner großen geschichtlichen Vergangenheit gewonnen hat. Wilczek lebt noch kein Vierteljahrhundert in seiner neuen Heimat, hat aber in dieser Zeit eine umfangreiche Bilder- und Dokumentensammlung angelegt, um die ihn viele eingessene alte Kölner beneiden könnten. Er ist heute sicher der beste Kenner des erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Franz Kreuter, Johannes Wahlen und ihrem Freundeskreis gegründeten Vorortes Ehrenfeld. Er hat sich aber auch mit der Geschich-

te Bickendorfs, Bocklemünds, Mengenichs, Ossendorfs und Vogelsangs beschäftigt und so bot er den Zuhörern ein buntes Kaleidoskop geschichtlicher Entwicklung im Westen Kölns von den vor- und frühgeschichtlichen Epochen bis zur Einverleibung ehemals kurkölnischer oder jülich-bergischer Gebiete und Vororte bei der ersten großen Eingemeindung 1888. Versuchen wir an Hand einiger Namen, Daten und Ereignisse die Entwicklung im Westen Kölns nachzuzeichnen!

Von der Mittleren Steinzeit (Funde bei Ehrenfeld), der Jungsteinzeit mit Bandkeramiker-Siedlungen in Bocklemünd-Mengenich und Spuren der Glockenbecherleute bei Mengenich reicht der Bogen historischer Zeugnisse über die Römerzeit und die Jahrhunderte des Mittelalters bis zur Eingliederung Kölns in das Königreich Preußen im Zuge der deutschen Freiheitskriege und zur Eingemeindung des Ringes der Vororte 1888. Mit der Legende vom Martyrium des hl. Gereon, Offizier der Thebäischen Legion auf dem Gebiet des späteren Ehrenfeld, beginnt die historische Überlieferung im 3. nachchristlichen Jahrhundert. — Die erste urkundliche Erwähnung eines westlichen Vorortes ist die aus dem Jahre 941 für Bocklemünd, als Kölns Erzbischof Wicfried den notleidenden Nonnen von St. Cäcilien Kirche, Ackerland, Forsten und Dienststufen zu Bugchilomuntischenkt. — Ein Menschenalter später erhält das Ursulastift zu Köln von Erzbischof Warinus den Herrenhof zu Oissendorf vermacht (980). — Nach weiteren zwei Jahrhunderten errichtet der Erzbischof Philipp von Heinsberg, Kanzler des Reiches, an dem „Ort, der zu den Martyrern genannt wird, ehrwürdig durch die Enthauptung St. Gereons“ ein Kloster, in das zuerst Regular-Kleriker nach der Regel des hl. Augustinus, ein Jahrhundert später Zisterzienserinnen aus Marienbenden bei Brühl einziehen. Aus Sorge, daß sich der Feind hier im Vorfeld von Köln festsetzen und der Stadt ernstlich schaden könnte, läßt der Kölner Rat im Burgunderkrieg, als Karl der Kühne 1474 Neuß belagerte und Köln bedrohte, Kirche und Kloster St. Mechtern dem Erdboden gleich machen. Hundert Jahre später waren beide — wenn auch kleiner — wieder aufgebaut und dienten den Protestanten von Köln und Umgebung unter dem Schutze des Grafen Adolf von Neuenahr, der den Kölnern feindlich gesonnen war, zur Abhaltung ihres in Köln verbotenen Gottesdienstes. —

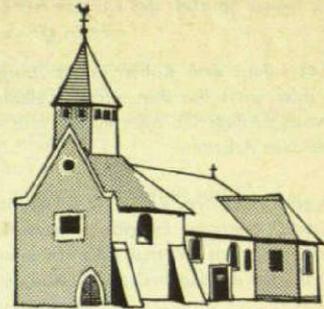
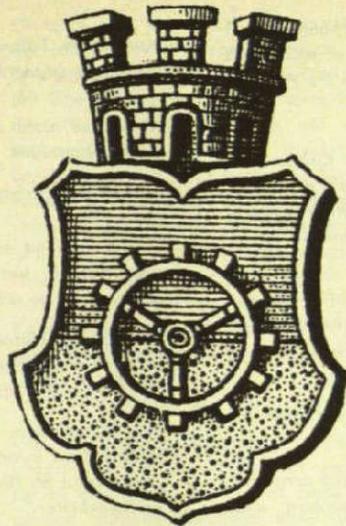
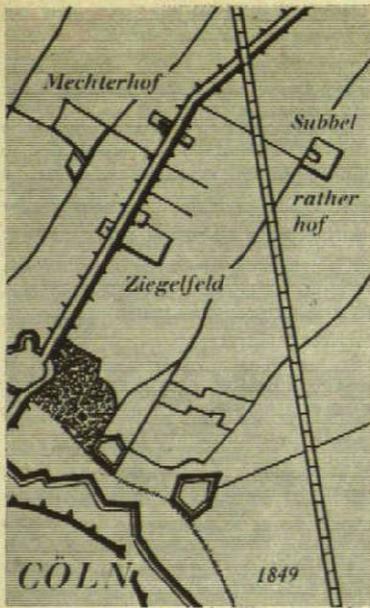
Lange bevor die Quellen ausführlich über die Schicksale von St. Mechtern berichten, wird 1227 der Hof Subbelrath und 1385 in Mengenich erstmals der Hof der Antoniter urkundlich erwähnt. Gerade diesen vielen Gütern und Höfen — in Bocklemünd gab es den Fethenhof, den Arnoldshof, den Lärchenhof des Pächters Lersch, den Weyer- oder Palanterhof, in Ossendorf, das um 1660 mit seinen 21 Häusern eine Unterherrlichkeit des Stiftes St. Ursula in Köln war, den Fronhof, den

Beyerhof und den Pisterhof, in Bickendorf den Präsenzhof, den Großen Hof des Machabäerklosters, den Alt-Jans-Hof und einige andere mehr — diesen Gütern also verdanken wir die reiche urkundliche Überlieferung von Kirchbauten, Kapellen und Hofgütern in den westlichen Vororten. Sie waren im Besitz der Kölner Stifte und Klöster St. Cäcilien, St. Andreas, St. Gereon, St. Gertrud, St. Kunibert, St. Maximin, des Deutschen Ordens, der Antoniter, der Dominikaner, der Jesuiten des Machabäerklosters — eine bunte Palette der Kirchen und Klöster im alten Köln, dem „deutschen Rom“.

Viele dieser Güter fielen nach 1815 an den preußischen Staat, nicht ohne daß vorher noch Napoleon seine Marschälle in einzelnen Fällen damit dotiert hätte, so mit dem Hofe zu St. Mechtern seinen Marschall Berthier, den Fürsten von Wagram. Die Stadt Köln hatte bis zum Ende ihrer reichsstädtischen Zeit stets peinlich darauf geachtet, daß sich in ihrem Vorfeld keine Burgen und Orte, nach Möglichkeit auch keine festen Häuser ansiedelten. So lag das Gebiet rings vor den Stadtmauern von Siedlungen frei und bot sich im 19. Jahrhundert als „Ziegelfeld“ an.

An der Wiege des neuen Ehrenfeld stand der Kölner Verleger und Antiquar Franz Kreuter, dessen topographische Sammlung vom Aussehen Kölns in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts noch heute im Historischen Archiv der Stadt Köln aufbewahrt wird. Es war seine Idee, das Ziegelfeld um St. Mechtern und den Hof Subbelrath billig zu erwerben, zu parzellieren und gegen entsprechende regelmäßige Teilzahlungen für den — wir würden heute sagen sozialen — Wohnungsbau abzugeben. Straßen wurden angelegt, für Wasseranschluß gesorgt (damals noch Pumpen!), kleinere Gewerbetreibende und erste Fabriken siedelten sich an. Es folgten, von Johann Wahlen gestiftet, der Bau der Marien-Kapelle, die Eröffnung der ersten katholischen Volksschule, ein Gaswerk, ein Postamt, eine Güterstation (1863), eine Haltestelle für den Personenverkehr an der Essenstrecke Köln-Aachen (1865) und 1867 wurden die Ortsteile Ehrenfeld und Subbelrath zu einer besonderen Gemeinde mit dem Namen Ehrenfeld zusammengefaßt.

Aus den drei Häusergruppen Mechtern, Subbelrath und Ziegelfeld entwickelte sich zusehends eine von Jahr zu Jahr wachsende Siedlung mit stadtähnlichem Aussehen und mit zahlreichen Einrichtungen und Bauten, wie man sie ansonsten nur in Städten antraf. In bunten Bildern, Texten und Wappen zeigte Gerhard Wilczek die weitere Entwicklung Ehrenfelds auf: 1875 wurde es in den Stand der Städte erhoben und zum Provinzial-Landtag zugelassen. Den katholischen Kirchen folgten 1875 der Bau einer Synagoge und 1876 die Weihe der ersten evangelischen Kirche. Seit 1878 verband eine Pferdebahn Ehrenfeld mit Köln. 1880 wurde das Ehrenfelder Rathaus in Benutzung



Alle Abbildungen wurden dem Ehrenfeld-Buch von Gerhard Wilczek entnommen.

genommen. 1881 durfte der Ort ein Stadtwappen führen. 1888 aber wurden die Stadt Ehrenfeld und die Ortschaften Bickendorf, Bocklemünd-Mengenich und Ossendorf aus dem Landkreis Köln herausgenommen und in die Stadt Köln eingemeindet. 1888 erhielt Ehrenfeld sein Franziskus-Hospital, 1902 die erste „Elektrische“ über Köln nach Kalk, 1906 das Schiller-Gymnasium. Die Landung des Zeppelins in Bickendorf 1909 und die Fertigstellung des Blücherparks 1913 erlebten die Zuhörer in Bild und Wort ebenso, wie die ersten Flugzeuge auf dem Flughafen Butzweiler Hof und den Bau der Wohnsiedlung Vogel-sang seit dem Jahre 1932.

In einigen der letzten Bilder stellte Wilczek den alten historischen Bauten der westlichen Vororte die neuen Hochhäuser und Verwaltungsbauten der letzten Jahrzehnte gegenüber, wie sie heute sowohl Ehrenfeld selbst wie vor allem auch die Großsiedlung Bocklemünd-Mengenich aufweisen. Er deutete sie als kraftvolle Zeugen des Strebens der westlichen Vororte in eine glückliche Zukunft.

Kölner Aphorismen

Oscar Herbert Pfeiffer, gleichen Alters wie der Heimatverein Alt-Köln und bekannter Autor kölscher Bühnenstücke, hat im Greven-Verlag „Kölner Aphorismen“ erscheinen lassen. Aus seinen nachdenklichen Überlegungen hier eine kleine Auslese: *Alle in Köln geborene sind gebürtige Kölner, aber geborene Kölner sind davon höchstens die Hälfte.*

*

Wenn die Leute, die so eifrig über die Mißstände in Köln meckern, nur halb so eifrig helfen würden, diese abzustellen, wäre Köln die schönste Stadt der Welt.

*

Das Glück, ein Kölner zu sein, wird nur von ihm selbst begriffen. Der Kölner trinkt Kölsch, entweder um Durst zu bekommen oder um ihn wegzubekommen.

Die liebste Sportart des Kölners ist: Zuschauer!

*

Man rühmt dem Kölner einen Hang zum Philosophieren nach — oder wirft ihn ihm vor. Ich glaube nicht, daß er selbst sich dessen bewußt ist, oder es gar täte — es sei denn als Alternative zum Arbeiten.

*

Es gibt Menschen, die in Köln und mit der Art der Kölner nicht zurecht kommen. Es gibt aber auch Leute, die mit dem Geld nicht umgehen können oder an der Liebe unglücklich werden. Kann man deswegen das Geld und die Liebe verdammen?

*

Wenn die Kölner wirklich — wie man ihnen vorwirft — zu den Leuten gehörten, die ihre Versprechungen nicht halten, dann müßten mehr von ihnen in der Regierung sitzen.

*

Kölsch geht schwer von der Zunge, läuft aber leicht über die Zunge.

*

Da der Kölner schwer zu beurteilen ist, wird er leicht verurteilt. Der Kölner ist nicht nur traditionsbewußt, sondern auch traditionsfähig.

*

Der Kölner hat sich im Laufe seiner 2000 Jahre so sehr an sich gewöhnt, daß er sich nicht mehr ändern kann.

Jeder Kölner ist stolz darauf, Kölner zu sein, aber auf wie wenige kann Köln stolz sein und auf wie viele nicht!

*

Aus seiner Toleranz heraus nimmt sich der Kölner das Recht, intolerant zu werden, wenn man es gegen ihn ist

*

Kölsch ist mehr als eine Sprache und ein Getränk, Kölsch ist eine Nationalität.

*

Die kölsche Atmosphäre ist besser als die Luft in Köln.

*

Der Kölner ist zu optimistisch, um nicht zu glauben und zu pessimistisch, um nicht zu zweifeln. Jeder Tünnies trägt eben seinen Schäl in sich.

*

Das „jünne künne“ des Kölners geht so weit, daß er am Ende seines Lebens dem Tode sogar gönnt, ihn zu holen. „Dä ärmen Käl hät jo söns nix.“

*

Wie Diogenes in seiner Tonne wohnt der Kölner in einem Faß Kölsch. Und wenn ein Alexander zu ihm träte, und ihn fragte: „Was kann ich für Dich tun?“ würde er antworten: „Ald wiidder ne Jaßarbeiter.“

*

Nicht nur die Vorzüge des Kölners werden von den anderen ausgenutzt, sogar seine Fehler; sie benutzen sie, um darüber zu schimpfen.

Karl Meller †

In der letzten Nummer der Mitteilungen, im November 1972, brachten wir noch ein Mundartgedicht von ihm, „Et Köbesleed“ — und in der Jahreshauptversammlung am 15. Januar 1973 mußten wir schon seinen Tod bekanntgeben:

Karl Meller,

geboren in Köln am 15. September 1900, gestorben am 7. September 1972 in seinem Altersruhesitz in Kirchberg an der Jagst.

Meller hat uns auch nach seinem Wegzug von Köln die Treue gehalten und bis zuletzt in Briefwechsel mit dem Heimatverein gestanden. Wie viele unserer Mundartdichter war auch Meller zuerst Lehrer von Beruf. Erst später

ging er als juristisch tätiger Kaufmann in die Industrie. 1956 noch erschien von ihm ein Bändchen in Kölner Mundart „Lotterbovereeie“.

Nachstehend noch einmal ein Gedicht von Karl Meller:

KÖLSCHE AAT

Wat mäht nit all uns Heimat uß?
Mer merk et ehtz, wenn von zo Hus
Mer fän un alles dat vermeß
Wat Kölsche selvsverständlich eß.

Mer hann uns Kölle deaf em Hätze,
Un wesse kölsche Aat zo schätze.
Se kann un darf nit ungergonn.

Alaaf! Alaaf!

Op iewig Kölle muß bestonn.

Alaaf! Alaaf!

Et sin nit nor d' Fasteleer,
De Muhtze un et kölsche Beer,
De Bretzele zom neue Johr,
Och Hämmdher un d'r kölsche Boor.

Mer hann . . .

De Röggelcher, de Kirmess och,
D' halve Hahn, de kölsche Sproch,
Et kölsche Wasser un d'r Dom
Am iewig stolze dügsche Strom.

Mer hann . . .

Wat eß nit all noch kölsch Geblöt?
De Mädcher un ir got Gemöt,
Och Klüngel, dä sich nit shineet
Un Knuhtze dä, dä se verdehnt.

Mer hann . . .

Zu unserem Jahresprogramm

März

Im März führten wir unsere Vortragsreihe über die Kölner Vororte mit einem Farbdiavortrag von Herrn Gerhard Wilzek fort. Wir berichten darüber an anderer Stelle dieser Nummer.

April

Am 9. April gedenken wir im 1. Teil des Abends zweier Kölner Mundartdichter, die uns zu Lebzeiten mit ihren köstlichen Versen und Erzählungen viel Freude bereitet haben: Jakob Rasquin, vor 100 Jahren am 29. April 1873 geboren, Plattenleger von Beruf und Friedrich Marx, Kaufmann in der Mittelstraße in Köln, am 17. Mai 1923, vor 50 Jahren also, im Alter von 70 Jahren gestorben.

Im 2. Teil des Abends hören und sehen wir die Preisträger des Mundartwettbewerbs des Jubiläums-Jahres 1972.

Mai

Am 7. Mai hören wir einen Vortragsabend über die Kölner Domglocken. Anlaß ist der vor 50 Jahren erfolgte Guß der Petrus-Glocke im Kölner Dom, am 5. Mai 1923 von Meister Heinrich Ulrich in Apolda gegossen als Ersatz für die im 1. Weltkrieg eingeschmolzene Kaiserglocke des Domes.

Juni

Der Vortragsabend am 4. Juni läßt uns zurückdenken an die unseligen Jahre nach dem 1. Weltkrieg, an Zeiten des

Hungers und der Kälte, an die Jahre der Inflation. Wir hören aber auch von dem unbändigen Willen der Kölner und der Rheinländer zum Leben, zum Wiederaufbau und dem Hoffen auf eine bessere Zukunft. Zeugnisse dieses Lebenswillens sind noch heute die Messebauten in Deutz, die damals begonnen wurden, das Stadion in Müngersdorf und vor allem der prächtige Grüngürtel rings um Köln. Hier haben sich die damals Verantwortlichen, an ihrer Spitze Konrad Adenauer, seinerzeit Oberbürgermeister von Köln, ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt.

*

Wir unterbrechen dann unser Vortragsprogramm bis zum Ende der großen Ferien und hören uns in den dann folgenden Monaten Vorträge über volkstümliche Kölner Geistliche und volkstümliche Kölner Ärzte an, halten aber auch eine nachdenkliche Rückschau unter dem Motto: „Als ein Liter Milch 700 Milliarden und eine Fahrt auf der Linie 18 100 Milliarden kostete.“

Im August oder September wollen wir unseren Jahresausflug durchführen. Diesmal geht es in südliche Richtung: Wir denken an eine Fahrt an die Lahn und an Besichtigungen in Bad Ems, Nassau, Dietz und Limburg.

Einzelheiten erfahren Sie rechtzeitig in Nr. 10 der „Mitteilungen“ des Heimatvereins.

UNS' LEEV KÖLSCH

Von Fritz Marx.

Uns' kölsche Sproch
Eß wie en Boch
Schweinsleddrig, schimmelig, möffig,
Wie ahle Wing
Vum Vatter Rhing,
Dä prächtig schmeck un söffig!

Les' en däm Boch,
Studeer die Sproch,
Se eß noch jungk un röstig,
Wie ahle Wing
Vum Vatter Rhing,
Dä uns mäht wetzig, löstig.

EN SCHWER AUFGAB

Von Fritz Marx.

„No Kinder! Jitz got opgepaß!
Denn hüek weed mer ens nit gespaß!
Schön un richtig weed geschreuve,
Keinen Unsinn mer gedreuve!
Sätzcher met däm Wöötche „n a c h“
Wäde gebildt — dröm nohgedaach!“
Un noh ner ganze kleine Paus,
Säht der Fritz: „Wir gehn n a c h
Haus!“

„Richtig“, säht der Lehrer, „richtig!
Ävver jitz noch jet, wat wichtig.
Noch ne Satz mem Wöötche „z u“ —
Wer et weiß — der Finger huh!“
Un glich drop noh ner kleine Paus
Röf dä Fritz: „Ich bleib zu Haus!“
Widder säht der Lehrer: „Richtig!“
Doch jetzt kütt jet, ganz gewichtig.
Noch ne Satz met „n a c h“ u n
„z u“ —

No, jet flöck der Finger huh!
Die Frog wor schwer — dat kunnt
mer sinn —
Un Jeder loort nohm Lehrer hin.
Drop säht der Lehrer: „Wer et weiß,
Dä darf noh Huus gon — ävver leis.“
Et Fritzche denk, sich nor nit schamme,
Un röf: „Herr Lehrer!
N a c h - z u - s a m m e !“

Zu den Bildern in dieser Nummer:

Der Plan auf Seite 3 zeigt die „Spezialgemeinde“ Ehrenfeld in der Bürgermeisterei Müngersdorf im Jahre 1866. — Auf Seite 5 sehen wir das Wappen, das dem Ort nach Verleihung der Stadtrechte 1875 genehmigt wurde. — Links davon ein Plan von 1849 mit den damals einzigen Häusergruppen Mechterhof, Subbelrather Hof und Ziegenfeld. — Rechts unter der Kirche ein uralter Lageplan von Ossendorf, das 1980 sein tausendjähriges Jubiläum feiern kann.

Wir werben neue Mitglieder

Was bietet der Heimatverein Alt-Köln?

70 Jahre pflegen wir nun schon im Heimatverein Alt-Köln Geschichte, Sprache und Eigenart unserer Vaterstadt.

Mit wertvollen Buchgaben und einem eigenen Mitteilungsblatt, durch regelmäßige Vortragsabende und stadt- und kunstgeschichtliche Führungen, durch volkstümliche Theateraufführungen unserer Komedie und die Pflege des kölschen Liedgutes im Singkreis, durch Fahrten und Dichterlesungen führen wir unsere Mitglieder und Freunde zu den Quellen kölnischen Volkstums.

Gegen einen Jahresbeitrag von 25,- DM erhalten die Mitglieder jedes Jahr kostenlos ein wertvolles Buch und die „Mitteilungen“ des Heimatvereins. Nicht nur den alten Kölnern, auch allen, die erst Lebensweg und Beruf in die

Sind Sie in Köln geboren und hier aufgewachsen?

Domstadt geführt haben, bieten wir so Gelegenheit, die Vergangenheit und Eigenart unserer zweitausendjährigen Stadt kennenzulernen, ihre Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zu erleben, sich mit ihren Bau- und Kunstdenkmälern, ihrem Schrifttum, ihrer Sprache und ihren Eigenheiten vertraut zu machen.

Wollen nicht auch Sie unsere Ziele unterstützen und dem Heimatverein Alt-Köln als Mitglied beitreten?

Ihre Anmeldung erbitten wir an den Schriftführer des Heimatvereins

Herrn Hubert Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32

Bitte hier abschneiden und dem Schriftführer Herrn Hubert Philippsen einsenden!

Beitritts-Erklärung

Hiermit trete ich als Mitglied dem Heimatverein Alt-Köln e. V. bei.

Vorname:

Name:

geboren am:

Beruf:

Anschrift:

In Köln bitte Postanschrift und Vorortnamen angeben!

Den Jahresbeitrag in Höhe von DM 25,- überweise ich nach Erhalt der Mitgliedskarte.
Bitte ausfüllen und an Herrn Hubert Philippsen, Schriftführer des Heimatvereins Alt-Köln, einsenden!

Anschrift des Schriftführers: H. Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32